

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1938

286 (7.12.1938) Zweites Blatt



Er wird das AdR-Schiff „Robert Ley“ führen.

Kapitän Carl Heinrich Falkenbach von der Hamburg-Amerika-Linie, der mit der Führung des neuen AdR-Urauberschiffes „Robert Ley“ beauftragt wurde. Bereits in den nächsten Monaten soll der „Robert Ley“ in Dienst gestellt werden. Kapitän Falkenbach führte bisher das Motorschiff „Milwaukee“ der Hamburg-Amerika-Linie.

(Scherl-Bilderdienst-M.)

Kritische Stimmung in Brüssel

Spaak vor der Kammer

Brüssel, 6. Dez. In kritischer Atmosphäre gab Ministerpräsident Spaak am Dienstag vor der überfüllten Kammer eine Erklärung ab. Die Liberalen und insbesondere die Sozialdemokraten, die sich am Montag in der Frage der diplomatischen Beziehungen mit Burgos gegen die Regierung ausgesprochen hatten, brachten dem Ministerpräsidenten eine feindselige Stimmung entgegen und unterbrachen seine Rede durch häufige Zwischenrufe und Störungen.

Spaak befahte sich in seiner Erklärung beinahe ausschließlich mit der Wirtschaft- und Finanzpolitik. Er wies die Angriffe der Marxisten, daß er eine Deflationspolitik betreiben wolle, zurück. Er erklärte, daß die Regierung an den Gesetzesvorlagen für die Arbeitslosenversicherung und der Schaffung einer Berufsorganisation festhalten werde. Angesichts der Erfolge der strikten wirtschaftlichen Organisation in Ländern wie Deutschland und Italien könne sich Belgien eine liberalistische Wirtschaftsführung nicht mehr leisten. Eine gewisse Steuerung der Wirtschaft sei heute unerlässlich. Eine weitere wichtige Aufgabe sei der Ausbau der belgischen Landesverteidigung.

Spaak erklärte dann zur Frage des Agentenaustausches mit Burgos: Er halte seinen Standpunkt, daß die Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit der spanischen Nationalregierung im Interesse der belgischen Wirtschaft unerlässlich sei, im vollen Umfange aufrecht. Wenn die Marxisten ihm das Verbot verweigerten, werde er von der Regierung zurücktreten. Abschließend richtete Spaak einen Appell an die Abgeordneten, die nationalen Belange vor die Parteinteressen zu stellen, wie es in der Septembertage geschehen sei, und die Regierung in ihren schweren Aufgaben weiter zu unterstützen.

Italienischer Minister in Berlin

Empfang durch Dr. Ley und Reichsminister Junt

Berlin, 6. Dez. Am Dienstag traf der italienische Korporationsminister Ferruccio Lantini von Rom kommend in Berlin ein. Auf dem Anhalter Bahnhof hießen ihn Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Reichswirtschaftsminister Junt sowie der italienische Botschafter Attolico mit mehreren leitenden Herren der Botschaft aufs herzlichste willkommen. Vor dem Bahnhof schritt Minister Lantini unter den Klängen der italienischen Königsmusik und der Giovinetta die Front einer Ehrenkompanie der Wachstandarte Feldherrnhalle ab. Minister Lantini wird sich in Deutschland zehn Tage aufhalten. Er wird am Abend an einem Empfang teilnehmen, den Reichsminister Junt veranstaltet. Auch bei Generalfeldmarschall Göring, Reichsminister Dr. Goebbels und Reichsminister Selbe sind Besuche vorgesehen; ebenso wird nach Rückkehr aus Paris auch Reichsaußenminister von Ribbentrop den Gast Dr. Lantini empfangen. Auch in München, Hannover, Hamburg und Essen wird der italienische Korporationsminister Gelegenheit haben, Einrichtungen der Partei und der Deutschen Arbeitsfront in Augenschein zu nehmen. Außerdem sind eine Reihe von Besichtigungen vorgesehen.

Französisches Parlament am Donnerstag. Die Regierung hielt unter Vorsitz des Staatspräsidenten einen Ministerrat ab, der eine Stunde 20 Minuten dauerte. Eine Verlautbarung darüber bejaht unter anderem, Daladier habe dem Staatspräsidenten einen Erlaß vorgelegt, der das Parlament für den 8. Dezember einberuft. Ferner habe der Außenminister die gesamte außenpolitische Lage darzulegen. Der Ministerrat beschloß außerdem, daß für den Monat Dezember die Minister nicht von Paris abwesend sein dürfen.

Der frühere französische Handelsminister Elbel in Berlin. Reichswirtschaftsminister Junt empfing den zur Zeit in Berlin weilenden ehemaligen französischen Kolonial- und Handelsminister Elbel zu einer längeren Aussprache über allgemeine wirtschafts- und finanzpolitische Fragen, insbesondere in Bezug auf die deutsch-französischen Wirtschaftsbeziehungen.

Attentat in Hankau. Der Vorsitzende des neuen von Japan eingesetzten Ordnungsausschusses in Hankau wurde das Opfer eines Terroristen-Anschlages. In der Nacht zum Dienstag drang ein maskierter Attentäter in das Schlafzimmer Schikoojens ein und brachte ihm und seiner Frau mehrere schwere Stichwunden bei. Der Täter entkam unerkannt. Der Vorfall ereignete sich in der von japanischen Truppen besetzten ehemaligen britischen Konzession.

Generalfeldmarschall von Mackensens Ehrentag

anlässlich seines 89. Geburtstages

Stettin, 6. Dez. In Falkenwalde bei Stettin beging am Dienstag der große Heerführer des Weltkrieges und dienstälteste Generalfeldmarschall des deutschen Heeres, August von Mackensen, in vollster geistiger und körperlicher Frische seinen 89. Geburtstag. Wie in den früheren Jahren wurden ihm auch diesmal hohe militärische Ehren erwiesen. Aber auch aus allen Kreisen des deutschen Volkes gingen dem Generalfeldmarschall, dem der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht, ferner Generalfeldmarschall Göring, der Präsident des Geheimen Kabinettsrates, Reichsminister Freiherr von Neurath, Reichsinnenminister Dr. Frick und viele andere Glückwünschtegramme gesandt hatten, zahlreiche Beweise der Liebe und Verehrung zu.

Die militärische Geburtstagsfeier begann am Vormittag mit dem Aufziehen einer Ehrenkompanie des Infanterie-Regiments 5. Mit klingendem Spiel, die Standarte des Nr. voraus, marschierte die Kompanie und nahm beim Landhaus Aufstellung. Als der Generalfeldmarschall heraustrat, präzierte die Truppe. Gefolgt von dem Kommandeur des Nr. 5, Oberst Buschschagen, schritt der Generalfeldmarschall die Front der Ehrenkompanie ab, die sich nach dem Aufziehen eines Unteroffizier-

Doppelpostens mit einem schneidigen Vorbeimarsch von ihm verabschiedete.

Im weiteren Verlauf des Vormittags, den das Russkorps des Nr. 5 durch ein Ständchen versöhnte, empfing der Generalfeldmarschall zahlreiche Gratulanten, so den Kommandierenden General des 2. Armeekorps, General der Infanterie Strauß, der ihm die Glückwünsche des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch überbrachte, den Kommandeur der 2. Division, Generalmajor Bader, eine Abordnung des Kavallerie-Regiments 5, dessen Chef der Generalfeldmarschall ist, und die Kommandeure verschiedener anderer Truppenteile.

Auch der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe 3, General der Infanterie Blaschewitz, hatte es sich nicht nehmen lassen, persönlich zu erscheinen, um dem Generalfeldmarschall seine guten Wünsche auszusprechen. Gauleiter und Oberpräsident Schwedecoburg hatte dem Generalfeldmarschall einen Blumenstrauß überwiesen.

Im Verlauf des Nachmittags brach die Kette der Gratulanten allmählich ab. Um 17 Uhr wurde auch der Doppelposten entlassen und das Landhaus seiner Ruhe zurückgegeben, in dem der Generalfeldmarschall hoffentlich noch manches Jahr in gewohnter Frische verbrinnen wird.

Neue Anordnung zur Juden-Vermögensabgabe

Stichtag für den Vermögensstand 12. November 1938

Berlin, 6. Dez. Der Reichsminister der Finanzen teilt mit: In einem Rundschreiben an die Oberfinanzpräsidenten wird angeordnet, daß bei der Bemessung der Judenvermögensabgabe auf Antrag der Kapitalwert von Ansprüchen auf wie derkeltende Leistungen bestimmter Art außer Ansatz bleiben soll. Die Anordnung bezieht sich nur auf die im Paragraph 68 Ziffer 1-6 des Reichsbewertungsgesetzes vom 16. Oktober 1934 (Reichsgesetzblatt I S. 1035) aufgeführten Ansprüche. Hierzu zählen z. B. die Ansprüche auf Bezüge, die mit Rücksicht auf ein früheres Arbeits- oder Dienstverhältnis gewährt werden, die Ansprüche auf kriegsbeschädigten- und Militärverdienstrenten und die Ansprüche, die auf geschickter Unterhaltspflicht beruhen. Ebenso soll auf Antrag der Kapitalwert der rentenähnlichen Bezüge außer Ansatz bleiben, die Juden aus Anlaß ihres Ausscheidens aus der Bezugs- und Jahrgangskategorie, der Rechtsanwaltschaft, dem Berufsstand der Notare und sonstigen freien Berufenen aus Mitteln oder durch Vermittlung des betreffenden Berufsstandes zustehen.

Der Rundschreiben bringt außerdem nochmals eine Klarstellung darüber, welcher Vermögensstand für die Bemessung der Judenvermögensabgabe maßgebend ist. Stichtag ist der 12. November 1938. Nach der Verordnung über die Anmeldung des Vermögens von Juden vom 26. April 1938 hatten alle Juden, die jetzt der Judenvermögensabgabe unterliegen, ein Vermögensverzeichnis nach dem Stand vom 27. April 1938 bei der höheren Verwaltungsbehörde einzureichen und grundsätzlich alle später eintretenden Veränderungen des Vermögens nachzumelden. Die Finanzämter sind angewiesen, bei der Bemessung der Judenvermögensabgabe von dem Vermögen auszugehen, das sich nach den Anmeldungen der Juden auf Grund der Anmeldeverordnung für den 12. November 1938 ergibt. Juden, die die Veränderungen ihres Vermögens bisher nicht gemeldet haben, oder Juden, deren Vermögen sich seit der Vermögensanmeldung durch den Aufwand für den laufenden Lebensunterhalt oder im Rahmen des regelmäßigen Geschäftsverkehrs bis zum 12. November 1938 verändert hat, können diese Veränderungen jetzt noch nachträglich bei der höheren Verwaltungsbehörde, nicht bei dem Finanzamt, anzeigen.

Reichstüberkulojerat gebildet

Berlin, 6. Dez. Zur einheitlichen Gestaltung der Tuberkulosebekämpfung wurde am 23. November d. J. unter Beteiligung des Reichsministeriums des Innern, des Stellvertreters des Führers, des Reichsarbeitsministeriums und des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda ein Reichstüberkulojerat gebildet. Den Vorsitz führt Ministerialdirektor Dr. Gütt, geschäftsführender Vorsitzender ist der Leiter des Amtes für Volksgesundheit im Hauptamt für Volkswohlfahrt in der Reichsleitung der NSDAP, Dr. Walter. Der Reichstüberkulojerat hat die Aufgabe, die zentrale Planung der Tuberkulosebekämpfung im Deutschen Reich zu schaffen. Arbeitsgemeinschaften zu bilden und darüber zu wachen, daß die notwendigen Maßnahmen durchgeführt werden.



Fregattenkapitän Peter Straffer

Der Name Peter Straffer, der Führer der deutschen Luftschiffe im Weltkrieg, war für den deutschen Seemann und Luftschiffer ein Begriff. Er fiel beim letzten Zeppelin-Angriff auf England. Während alle anderen gleichzeitig aufgestiegenen Luftschiffe in die Heimat zurückkehren konnten, wurde das seinige abgeschossen. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Politischer Prozeß in Paris

um die Entführung General von Millers

Paris, 6. Dez. Vor dem Schwurgericht in Paris begann am Montag der Prozeß gegen die Frau des russischen Generals Stoblin, die unter dem Namen ihres ersten Mannes als die „Nevskaja“ bekannt ist. Frau Stoblin ist der Beihilfe zur Entführung des weißrussischen Generals von Miller, des Vorsitzenden der Vereinigung ehemaliger russischer Frontkämpfer in Paris, der am 22. September 1937 aus Paris entführt wurde und seither spurlos verschwunden ist, angeklagt. General von Miller war bekanntlich der Nachfolger des auf ebenso rätselhafter Weise verschwundenen Generals Ruticow, der nach Sowjetrußland gebracht wurde und dort das gleiche Schicksal erlitten haben dürfte wie Tausende seiner Leidensgenossen. General Stoblin, von dem man mit Sicherheit annimmt, daß er ein Spitzel Sowjetrußlands war, ist seit der Entführung des Generals von Miller ebenfalls verschwunden, und man hat allen Grund zu der Annahme, daß er sich in Sowjetrußland aufhält, wenn er nicht inzwischen unter anderem Namen in anderen Ländern sein Umherstreifen treibt.

Genau wie General Ruticow wurde auch General von Miller gelegentlich einer Verabredung entführt. Bezeichnenderweise befand sich gleichzeitig ein sowjetrussischer Dampfer im Hafen von Le Havre. Dieser Dampfer löschte am folgenden Tage, nachdem ihm ein Auto der sowjetrussischen Botschaft in Paris eine rätselhafte Ladung überbracht hatte, die Anker und kehrte diesmal nicht, wie gewöhnlich, durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal nach Sowjetrußland zurück, sondern zog den Umweg um die Nordspitze von Dänemark vor, wahrscheinlich aus Furcht, von den deutschen Behörden untersucht zu werden.

Die Verhandlung am Montag beschränkte sich auf die Vernehmung der Angeklagten, die natürlich alles rundweg ableugnete. Fest steht bereits, daß die Akten, die sie während der Voruntersuchung angegeben hat, falsch sind. Belastend wirkt außerdem die Tatsache, daß sie versucht hat, sich des Notizbuchs zu entledigen, in dem ihr Mann alle Verabredungen eintrug und in dem auch die Verabredung mit General von Miller stand. General von Miller hatte ferner in einer Art Botschaft der Ereignisse einen Brief hinterlassen, in dem er erklärte, daß, wenn er nicht zurückkehrte, General Stoblin die Verantwortung trage; er habe ihm Vertrauen mehr zu ihm. Die beiden Beamten der französischen Polizei, die die Voruntersuchung geleitet hatten, gaben übereinstimmend der Auffassung Ausdruck, daß Frau Stoblin nicht nur von der Entführung gewußt, sondern sie auch begünstigt hat.

Polnische Studenten gegen Juden

Warschau, 6. Dez. Nachdem das provokierende Verhalten der Juden bereits zur Schließung der Warschauer Universität und der zahnärztlichen Klinik geführt hatte, ist es jetzt zu Zusammenstößen auf der Technischen Hochschule in Warschau gekommen. Die polnischen Studenten machten aber hier mit den Juden kurzen Prozeß und zwangen sie, die Hörsäle und Nebungssäle zu räumen. Angesichts der entschlossenen Haltung der polnischen Studenten zogen die Juden es vor, das Feld kampflos zu räumen. Die Leiter der Warschauer Hochschule für Maschinenbau und Elektrotechnik haben eine Abordnung in das Kultusministerium geschickt, die auf die Notwendigkeit der Entjudung der Hochschule hinwies. Diese Hochschule ist die am stärksten verjudete in Warschau, 37 v. H. aller Schüler dieser Hochschule sind nämlich Juden.

Martha Marek hingerichtet

Wien, 6. Dez. Die Zeitungspreßstelle Wien teilt mit: Am 6. Dezember 1938 ist Karoline, genannt Martha, Marek hingerichtet worden, die vom Landesgericht für Strafsachen Wien II als Schwurgericht zum Tode verurteilt worden ist. Sie hat in der Zeit von Juli 1932 bis Juli 1936 vier Personen, darunter ihren eigenen Ehemann und ihr sieben Monate altes Kind, durch Gift ermordet, um sich durch Erlangung der Lebensversicherungsbeträge ein sorgloses Leben zu verschaffen.

Auch in den Sudetenländern Anmeldung des Judenvermögens. Der Beauftragte für den Vierjahresplan hat durch Verordnung die Anmeldung des Vermögens von Juden auch in den sudeten-deutschen Gebieten geregelt. Das Vermögen ist in diesem Falle nach dem Stande vom 1. Dezember 1938 bis 31. Januar 1939 anzumelden und zu bewerten.

Wieder ein jüdischer Rassenjäger. In Hamburg wurde der 47 Jahre alte Jude Dr. Erwin Jacobsen, der in den Colonnaden eine ärztliche Praxis unterhielt, wegen Rassenjagd festgenommen. Der Jude hat bereits gestanden, sich gegen die Nürnberger Gesetze vergangen zu haben. Jacobsen wurde dem Gericht zugeführt.

30 weitere Rabbiner sollen Palästina beglücken. Aus Palästina wird gemeldet, daß die englische Mandatsregierung 30 Rabbiner aus Deutschland die Einreisegenehmigung erteilt habe. Unter den Arabern habe diese Nachricht ungeheure Empörung ausgelöst. Scharfe Protestaktionen seien bereits durchgeführt, andere würden folgen.

DREI SCHWESTERN

Roman von Minnie Grosch
Copyright by Karl Köhler & Co.,
Berlin-Zehlendorf
(Nachdruck verboten)

ROMAN-BEILAGE DES »DURLACHER TAGEBLATTES / PFINTZTÄLER BOTE«

15

„Ach so!“ sagte nun Groning ernsthaft.
„Ja, un viel Gäl sieht mer hippe, un binne brenne die Franzose durch.“

„Kommt da gar nit Lewendiges drauf?“ fragte nun der Lenz.
„Das gibt awer dann e langweiliges Bild.“
„Doch! Fräulein Marlen Wagener und Frera Dorsten kommen noch drauf“, erklärte Groning zu seiner Ehrenrettung.
Der Lenz ließ einen Freudenstrei aus. „A, das wird awer schön!“

„Kennst du denn die beiden?“
„Die Fräulein Marlen und die Frera“, der Lenz begriff augenblicklich nicht, wie man so was Dummes fragen konnte.
„Ei, die Frera is doch bei uns auf die Welt komme, un de Fräulein Marlen war doch früher hier die Frau Dokter!“
„Wie? Was sagst du da?“ fragte Groning und hielt mit Zeichen inne.

„Ei ja, eh de Herr Dokter die neu Frau Dokter geheirat hat, da war doch — oh, was sieht sich die Bump awer schon so ähnlich!“ unterbrach er da seine Mitteilung.
Aber Groning drängte weiter. „Was war da? Erzähle doch!“

„Ei no, da war se doch schon immer da, un die Leut hawwe all gefast, sie gäh die Frau Dokter; bis er dann aus Verlehe die anner genomme hat. — Kommt die alt Giesflann auch druff? Sie hat lei! Jott mehr.“

„Schadet nichts, es geht auch ohne“, meinte Groning zerstreut. Er lann einem Menschenschickal nach — und manches wurde ihm blühtig klar, das ihm seither dunkel gewesen war.

„Warum — warum hat er denn wohl die andere genommene?“ fragte er leise und eigentlich wider Willen. Er kam sich selbst ungar vor, daß er von einem Bauernjungen die Geschichte der Fremdin zu erforschen suchte.

Der Lenz selber war weniger feinfühlig. Warum sollte er nicht sagen, was lange genug Vorgespräch gewesen war? „Ei, weil se schöner war“, erklärte er die Lage schlicht. „Awer guter is die Fräulein Marlen“, setzte er dann hinzu, auch diese Sache auf den einfachsten Nenner bringend.

„Is awer ohne Ihr Leinwand auch groß genug?“ fragte er dann besorgt. „Die Fräulein Marlen hat doch e schön Läng.“

„Ich werde sie verkleinern“, erklärte Groning.
„Von da an zerplatze der Lenz fast vor Spannung und Erwartung, wie der Stadtherr es wohl anfangen würde, das Fräulein Marlen zu „verkleinern“. Er war in Sorge, ob ihr das gut bekommen würde. Sein Bubenherz hing ja noch genau so an ihr wie früher.“

Am nächsten Tag sah er sie zu seiner Beruhigung noch in voller Lebensgröße zur Kirche gehen, und der Pfarrer predigte auch über den Text: „Niemand kann seiner Länge eine Elle zusetzen.“ Aber ob man sie nicht wegnehmen konnte, das erfuhr der Lenz selber nicht, so sehr er auch die Ohren spitzte. Man mußte halt abwarten.

Endlich war es dann so weit. Marlen und Frera kamen zur Marktstunde mit. Marlen nahm auf dem Brunnenrog Platz, und Frera war begeistert, daß sie ein paar Blechschalen im Wasser schwimmen lassen durfte. Der Lenz stand neugierig dabei, um zu beobachten, wie die große Marlen auf das kleine Bild gezaubert wurde. Nicht drängte er sich an den Maler heran, so daß der kaum genügend Elbogenfreiheit zum Arbeiten hatte und es als Erleichterung empfand, als es bei dem Lenz anfang, im Magen vor Hunger zu fullern, und er abgeben mußte, um sich zu sättigen. Aber der Lenz war bald wieder da, und zwar mit einem Riesensüß „Latwegbrot“. Ah — da war ja die Fräulein Marlen nun schon angedeutet.

„Ach, jetzt weiß ich, wie das ist!“ rief er. „Die Fräulein Marlen is genau so gemacht wie die Ranon...“

Dieser Ausdruck hatte etwas so überraschendes für Groning, daß er mit dem Arm zuckte und an den Lenz anstieß, der sich über das Bild beugte. Das Latwegbrot fiel dem Lenz insolgedessen aus der Hand, und plätschte mit der gestrichenen Seite auf Marlens mütterlich geneigtes Antlitz, rutschte dann über den Brunnenrog und beschmierte auch noch die „Frera“ mit braunem Mus.

Groning fauchte vor Wut, Marlen lachte Tränen. Der Lenz betrachtete entrüstet sein Brot. „Die schön Latweg, 's is schab dafür!“ schalt er, und damit nichts umkam, fuhr er rasch mit dem Kopf vor und zog die Zunge über das ganze Bild von unten nach oben.

„Nun frist er mir auch noch die Rosen auf!“ schrie Groning entrüstet und holte aus, um dem Lenz eine runterzubauen. Aber der war gewöhnt — wie eine Schlange schnellte er Groning unter den Händen weg und verschwand heulend, als sei ihm das größte Unrecht geschehen, aus dem Garten. Frera lief, nicht minder heulend, hinter dem Freund her.

Groning war ganz zerschmettert. „Sehen Sie, so geht es mir allemal im Leben, wenn ich „brav“ sein und arbeiten will wie ein vernünftiger Mensch. Ein Hanswurst bin ich, über den sich das Schicksal lustig macht, sonst nichts.“

„Sie werden doch das dumme Latwegbrot nicht tragisch nehmen?“ fragte Marlen — noch immer lachend.

„Ach sage Ihnen: ein Eisenbahnunglück ist leichter zu ertragen, als eine ununterbrochene Kette von Latwegbroten, die einem auf die Bilder des Lebens fallen“, behauptete Groning und warf Farben und Stifte wütend durcheinander. „Ach, fast hab ich den ganzen Kram! Schluß sollte man machen!“

„Aber — aber!“ rief Marlen mahnend, und ihre ganze Mütterlichkeit wurde wach und suchte sanft und lind die Wogen zu glätten.

Groning setzte sich neben sie auf den Brunnenrand. „Ja, wer immer eine Marlen zur Seite hätte!“ Er seufzte tief auf.

„Ach was, selbst ist der Mann!“ suchte ihn aber Marlen zu ermuntern. „Glauben Sie, ich hätte jemand, der mir die Latwegbrote fernhält? Ach habe es schon manchmal machen müssen wie der Lenz und tapfer die Latweg hinunterleiden — ganz allein.“

„Ach weiß!“ sagte Groning mitfühlend und faßte streichelnd Marlens Hand.

„Was wissen Sie? Nichts!“ wehrte Marlen ab.

„Doch! Ich habe viel über Sie und Ihr Leben nachgedacht, und manches ist mir klar geworden“, behauptete er. Eine leise Röte stieg Marlen ins Gesicht. „Lassen Sie das! Es geht Sie ja auch nichts an.“

„Aber doch geht es mich an! Weil ich Sie liebe, Marlen.“

„Sie sollen doch nicht —“

„Seien Sie ganz ruhig, meine Wünsche habe ich begraben! Ich weiß recht, daß Sie nicht anders können. Damals im Sanatorium schienen Sie mir noch ein Rätsel; es war, als sei da ein Zauber, der Sie gegen mein Werben. Heute glaube ich zu wissen, was Sie so fest macht.“

Marlen sprang auf. „Sie quälen mich!“

Groning hauchte von neuem nach ihrer Hand. „Ach will Ihnen gemiß nicht mehr tun, ich rede auch kein Wort mehr. Aber

warten Sie — vielleicht kann ich mich Ihnen auf andere Weise verständlich machen.“

Erstaunt sah Marlen zu, wie er nach Bleistift und Stiften griff. Aber nicht eine Zeichnung entstand, sondern er schrieb Worte nieder — Verse! — und dann riß er das Blatt heraus und reichte es Marlen hin. „Verleihen Sie das?“ fragte er dabei.

Und Marlen las:
„Der Freund fragt:
„Warum gehst du, Mädchen, diese Straße,
Die im grauen Alltagsdämmer ruht?
Stößt den Fuß dir wund an ihren Steinen!
Keine Blume blüht an ihrem Saum!
Zieht kein Weagenosse dir zur Seite,
Einsam, ohne Liebe wanderst du. —
Läßt mir, Mädchen, deines Lebens Rätsel,
Sag, warum du in die Dede gehst?“

Das Mädchen antwortet:
„Warum ziehn die Sterne ihre Bahnen?
Schicksalhaft auch gleite ich zum Ziel
Auf dem ein'gen Pfad, den ich erkenne:
's ist der Treue bitterfüher Weg!“

„Verleihen Sie, was die Worte sagen wollen?“ wiederholte Groning.

Marlen war nun sehr blaß. Die Hand, die das Papier hielt, war herabgesunken, ihre Augen sahen zur Seite. Aber ehrlich sagte sie: „Ja, ich verstehe.“

Da wußte der Mann, daß er ihr Herz nie würde erringen können, weil es geteilt war an einen andern; und er beugte sich nieder und küßte ihr die Hand. „Nur eins wünsche ich mir noch vom Schicksal: Ihnen helfen zu können!“

Marlen schüttelte den Kopf. Sagen konnte sie nichts.

„Ein einziges Mal im Leben könnte mir ja doch was Gutes geschehen, ohne daß ein Latwegbrot drauffällt“, versuchte Groning zu scherzen; und dann packte er rasch sein Handwerkszeug zusammen, neigte sich noch einmal vor Marlen wie in Ehrfurcht und verließ rasch den Garten. Sie nun allein zu lassen, war die einzige Wohltat, die er zunächst der Freundin antun konnte, das fühlte er. —

Es gibt wohl keine dünnere, zerbrechlicher erscheinende Sache in der Welt als einen Spinnenfaden. Und doch hält ein Netz aus solchen Fäden gar viel aus. Da rüttelt der Wind daran, aber es seibert leicht zwischen Baum und Baum und hält durch. Der Regen fällt, und das Netz glitzert, wie mit Diamanten besät, es beugt sich nieder unter der Schwere, aber es bricht nicht. Doch dann kommt ein mutwilliger Junge, fährt, ohne recht zu bedenken, was er tut, einmal mit dem Finger durch — und hin ist die ganze kunstvolle Fertigkeit.

Groning schien ganz die Rolle jenes unbedachten Jungen zu spielen, als er die Fessel, die Dettel und Evelyn zusammenhielt, zerbrach. Und er wußte dabei doch genau, was er tat. . .

Das Gemälde „Mutter und Kind“ hatte sich endgültig als Niete erwiesen. Daran war nicht nur das Latwegbrot schuld, sondern auch eine Halsentzündung, die am Tage, nachdem die Stütze verunglückt war, die kleine Frera überfiel. Marlen pflegte sie, und somit waren also beide Modelle anderweitig in Anspruch genommen. Aber Groning hatte nun mal „Farbe geledt“, wie er sagte, und hielt Umschau nach etwas anderem, das sich malen ließ.

„Wie wär's mit einem Porträt, Frau Evelyn?“ fragte er schüchtern an. „Das Gartenzimmer wäre ein feines Atelier.“

Evelyn, die gerade ein paar Rosen in einer Vase ordnete, verzog den Mund. „Dreht auf einmal bin ich gut genug?“

„Der Hauch von Melancholie, der Sie zur Zeit überschattet, hat etwas ungemein Reizvolles“, erklärte Groning, sie mit sachlich prüfendem Blick betrachtend. „Er ist die letzte Feinheit, die Ihre Schönheit vollendet macht.“

„Sie tragen den Leim, auf den ich kriechen soll, bid auf!“ Evelyn mußte wider Willen lachen, und der „Hauch von Melancholie“ war dahin.

„Ja, nun weiß ich nicht, ob Sie nicht lachend noch schöner sind!“ murkte Groning. „Das ist's, was mich von Anfang an den Gedanken, Sie zu malen, verwerfen ließ. Sie wechseln den Ausdruck wie ein Chamäleon die Farbe.“

„Malen Sie doch den, der Ihnen am besten gefällt!“

„D Sie küßte aller Frauen, wenn ich das nur selbst wüßte!“

„Also wählen Sie den „Hauch von Melancholie“, der fällt mir am wenigsten schwer“, rief Evelyn.

Groning trat dicht an sie heran und sah ihr in die Augen. „Weltschmerz?“

Evelyn wandte sich achselzuckend ab. „Sagen Sie, Groning, wollen Sie eigentlich, was „Glück“ ist? Ihre feine Hand strich wie lösend über eine rote Rose.“

„Nein! Und — wenn ich es wüßte, könnte ich es Ihnen nicht sagen.“

„Warum nicht?“

„Weil Glück ein Begriff ist, den man nicht mit menschlichen Worten ausdrücken kann. Man kann es nur fühlen — oder vielleicht küssen.“

„Also kennen Sie es doch?“

„Ich glaube verschiedentlich, es zu kennen, aber dann war es stets doch nur eine Kata Morgana, die mich neckte. Aber Sie, Evelyn, eine junge Frau, Sie sollten es doch kennen!“

Evelyn schüttelte den Kopf. „Auch das meine war nur eine Kata Morgana“, sagte sie leise — mit tragischem Unterton. „Ach will Dei keine Schuld geben —“

„Das wäre wohl auch ungerecht. Sein Glücksbegriff liegt eben nur auf einer anderen Lebenslinie. Auf der der Arbeit und Pflichterfüllung.“

Evelyn seufzte. „Aber der tödlichen Langweile.“ Groning lächelte. „Also was Unglück ist, wissen Sie, wie es scheint.“

„Ja, aber sagen kann ich es Ihnen nicht. Unglück kann man nur weinen.“ Ein Evelyns Mund zuckte es, ein paar große Tränen rannen ihr aus den Augen.

Ueberrascht sah Groning sie an. Er hatte das Gespräch für eine der gewohnten Plänkereien gehalten oder auch für eine besonders feisliche Art von Flirt — nun schienen es Evelyn aber doch ehrlich damit zu meinen. Oder gehörten ihr die Tränen so, wie sie wollte? Dann war sie eine sehr gute Schauspielerin, eine bessere noch, als Groning seither geglaubt hatte; und seine Meinung von ihrer Kunst war bis dahin schon nicht gering gewesen. Schade, daß so was in Steinbadeheim verblühen sollte!

Die Arbeit an dem Gemälde lag in Gang und machte Groning Freude. Er fühlte sich wieder dabei auf seiner Palette, und das half ihm mehr als alle Bäder, Packungen, Pillen und ärztliche Ermahnungen. Die zweite Evelyn, die auf der Leinwand entstand, machte ihm die erste, die lebende, lieb. Sie half

ihm ein Stück weiter ins volle Leben hinein, wie ihm auf der vorigen Stufe Marlen geholfen hatte. Und hatte er bis dahin den Wunsch gehegt, für Marlen die Wege ebnen zu können, damit ihr Leben seine Erfüllung fände, so dehnte er ihn nun auch auf Evelyn aus. Sie war eine Blume, die nicht den richtigen Standort hatte. Hier mußte sie entweder verkrümmen oder aber — wilde Zweige treiben. Bei Evelyns Weisensart war das letzte anzunehmen. Sie konnte so wenig aus ihrer Haut wie jemand sonst.

Was in diesen Tagen zwischen Groning und Evelyn hin und her schwang, war weniger als seither oberflächlicher Flirt. Eine gewisse Ehrlichkeit war vielmehr aufgebrochen, die offener das rein Menschliche zeigte.

Groning sah in das ganze Elend von Evelyns Ehe hinein, wobei Evelyn so anständig war, sich selbst als die eigentliche Schuldige anzuliegen. In ihrer Laufbahn als Künstlerin vor der ersten großen Enttäuschung niedergebückt, der Quengeleier des fränkischen Vaters müde, hatte sie sich Hals über Kopf in diese Ehe gestürzt, um schon nach kurzer Zeit einzusehen, daß sie eine Niesenbuntheit begangen hatte. Statt daß es ihr oelungen wäre, Dettels stilles, schwerfälliges Wesen an ihrem Feuer zu entzünden, hatte sie nur für ganz kurze Zeit seine Leidenschaft zu weiden vermocht. Im Grunde aber war er derselbe geblieben, ja, er hatte sich als die Wesensveränderlichkeit der beiden immer stärker hervortraten, mehr und mehr in sich selbst zurückgezogen, nachdem ein paar furchtbare Zornesausbrüche von ihm, die Evelyn namenlos ängstigten, weil sie ihr stets überraschend kamen, die Luft noch vertieft hatten, anstatt ausgleichend und lustreinspendend zu wirken.

„Dettel wird immer der bleiben, der er ist. Sein hervorstechendster Charakterzug ist Treue“, sagte Groning. „Auch Treue gegen sich selbst.“

„Heute erkenne ich das klar, und ich bin darum auch kein bißchen böse auf ihn. Es werden nie hören. daß wir noch irgenwelchen Streit hätten — die Zeit ist vorbei! Wir leben so nebeneinander hin, jedes geht seinen eigenen Weg. Das aber ist es gerade, was mir auf die Dauer unerträglich erscheint. Ich sehe den Zweck nicht mehr, weswegen ich hier bin; mein Leben kommt mir wertlos vor.“

„Dabei der Hauch von Melancholie“, schaltete Groning ein, nun doch wieder mit leiser Spott.

„Nein, deshalb noch nicht. Ein zweiter Umstand mußte noch dazukommen. Aber ich will meine Reichte der Reihe nach ablegen. Schon vor einiger Zeit schlug ich Dettel die Trennung unserer Ehe vor. Er sah mich ganz verständnislos an. „Ja, bist du denn vielleicht glücklich?“ fragte ich ihn. Da belehrte er mich, daß wir nicht der Welt seien, um glücklich zu sein, sondern um unsere Pflicht zu erfüllen; daß er im übrigen das Leben an meiner Seite immerhin noch durchaus erträglich finde. — Kein Wunder, er geht eben auf in seinem Beruf! Mich aber hindert er, dem meinen zu leben. Ich hätte im vorigen Herbst ein Engagement haben können — ich habe mittlerweile ja gute Verbindungen bekommen — aber Dei denkt nicht daran, mich zur Bühne zurückzuführen zu lassen, selbst nicht vorübergehend. Verheiratet ist verheiratet, das ist sein Standpunkt; und die Frau gehört ins Haus, da heißt keine Marlen einen Faden ab.“

„Von den letzten großen Verführung habe ich ihm gar nichts mehr gesagt. Es ist ja doch unmöglich, daß er mich freigibt.“

„Was war es denn für eine Verführung?“

„An dem Tag, als Sie herkamen — oder vielmehr in der gleichen Nacht — lernte ich in Wiesbaden einen Herrn kennen. . . Es war da gleich ein bißchen was zwischen ihm und mir — harmlos natürlich. — Er ist Filmregisseur und wollte mich durchaus zum Film bringen. Er versprach mir eine große Zukunft.“

„Wo wohnt er?“

„In Berlin! Aber das ist ja einerlei. Er könnte ebensoviel auf dem Mond leben!“ seufzte Evelyn. „Sagen Sie, Groning, hat Ihrer Ansicht nach ein Gatte eigentlich das stitliche Recht, seine Frau künstlerisch einfach zu töten?“

In Evelyns Augen bligte es vullanhaft auf. Groning vertiefte rasch auf dem Bild das Glanzlicht. Es, das gab einen seinen Reiz! Sündhaft schön war diese Frau! Er hielt es für durchaus glaublich, daß der Film ihr eine Möglichkeit bot. . .

„Warum antworten Sie nicht?“ fragte Evelyn ungeduldig.

„Verzeihung, ich überlegte! Und sage nun: Ich würde meiner Frau gestatten, ihrer Kunst zu leben, und sei es auch beim Film.“

Evelyn zuckte ungeduldig die Achseln. „Was hilft mir das? Ich bin ja nicht Ihre Frau.“

Groning warf den Pinsel beiseite, kam auf Evelyn zu und legte ihr beide Hände auf die Schultern. „Sie sind nicht meine Frau, das stimmt. Aber — wir könnten ja zusammen durchgehen!“

Evelyn funkelte ihn böse an. „Wie können Sie scherzen, wo es mir so bitter ernst ist.“

„Ich scherze nicht, liebe Freundin. Wirklich nicht!“ beteuerte Groning. „Ich will Ihnen helfen, will Ihnen den Weg bahnen, mein Ehrenwort drauf! Kommen Sie mit mir! Einen Treubruch wird Dettel nie verzeihen — das ist das einzige, was er nicht verzeiht — und er wird Sie danach freigeben.“

Während Groning das sagte, ließ er die Hände von Evelyns Schultern sinken und trat einen Schritt zurück. „Ich will Dettels Gattfreundschaft nicht verletzen“, murmelte er. „Frei machen will ich vielmehr auch ihn.“

Alle Farbe war aus Evelyns Antlitz gewichen. Ihr Blick bohrte sich förmlich in Gronings Augen. „Helmut, wenn das sein könnte —“

„Es kann sein, wenn Sie wollen, Evelyn. — Aber nein, entscheiden Sie nicht so rasch. Ueberlegen Sie gründlich, ehe Sie ja sagen — und nach allen Seiten hin. Wenn das Bild fertig ist — in vier oder fünf Tagen — dann sagen Sie mir Ihre Antwort. Bis dahin wollen wir nicht von der Sache reden.“

Evelyn sah ihn mit großen ängstlichen Augen an. „Wenn ich mich nur allein durchfinde! Es kommt mir alles so überraschend und verwirrt mich. Wir müßten doch so manches beraten.“

„Beraten kommt nachher, zuerst müssen Sie entscheiden, und zwar müssen Sie das allein tun, ganz auf eigene Verantwortung. Vor allem müssen Sie sich klar darüber werden, ob es Sie nicht später reuen wird, wenn Sie jetzt alle Brücken hinter sich abbrechen.“

„Wie wird mich das reuen!“ rief da Evelyn rasch.

„Nehmen Sie sich Zeit! Nicht aus einer Stimmung heraus dürfen Sie handeln. Ich will Sie auch nicht drängen. Nur wissen sollen Sie, daß ich Ihr aufrichtiger Freund bin und mich ständig zu Ihrer Verfügung halte.“

(Fortsetzung folgt.)

Vor den Schranken des Gerichts

Wegen Betrugs verurteilt.

Karlsruhe, 6. Dez. Der 60 Jahre alte Heinrich Jander von hier hatte als Inhaber eines Wäschgeschäfts mehrere Abnehmer durch die Behauptung, daß er in der Lage sei, Hemdenstoffe zu besorgen, bestimmt, ihm vorläufige Beträge von 270 RM. zum Ankauf des Hemdenstoffes zu geben. Er verwendete das Geld jedoch nicht zum Ankauf des Stoffes, sondern verpielte es größtenteils in Baden-Baden. Wegen Betrugs verurteilte das Amtsgericht Karlsruhe den Angeklagten zu fünf Monaten Gefängnis.

Gefängnisstrafe für einen Betrüger.

Karlsruhe, 6. Dez. Wegen Betrugs im Rückfall und Urkundenfälschung hatte sich vor dem Schöffengericht der 29 Jahre alte vorbestrafte Richard Biedermann von hier zu verantworten. Unter Verschweigen seiner Zahlungsunfähigkeit hatte der Angeklagte einen gebrauchten Wagen für 500 RM. gekauft und einen Wechsel über 500 RM. ausgestellt, den er nicht einlösen konnte. Schließlich handigte er dem Verkäufer eine Bürgschaftserklärung mit der gefälschten Unterschrift seiner Frau ein, um Stundung des Betrags zu erreichen. Ein Handwerker, der ihm für 75 RM. Benzin auf Kredit lieferte, hatte ebenfalls das Nachsehen. Er bezahlte erst nach Erstattung der Anzeige. Aus dem Versteigerungserlös erhielt der Verkäufer des Wagens noch ganze 75 RM. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten zu 11 Monaten Gefängnis.

Betrogene Bäckergejellen.

Karlsruhe, 6. Dez. Wegen Betrugs verurteilte das Amtsgericht den 30 Jahre alten Bendelin Gundermann aus Ludwigshafen zu fünf Monaten Gefängnis. Er hatte in mehreren Orten Badens und der Pfalz zahlreichen Bäckergejellen vorgespielt, er werde Back- und Garnierkurse abhalten und ließ sich darauf Vorstöße von insgesamt 300 RM. zahlen. Die Kurse führte er jedoch nicht durch. Einer Reihe Bäckergejellen machte er vor, er könne ihnen lohnende Arbeitsstellen besorgen, wenn

sie ihren Führerschein machten. Für einen Fahrkurs ließ er sich von ihnen Vorstöße von 25-100 RM. geben.

Verurteilter Dieb.

Karlsruhe, 6. Dez. Wegen Rückfall-Diebstahls verurteilte das Amtsgericht die 23 Jahre alte vorbestrafte Margarete Kohler von hier zu acht Monaten Gefängnis. Sie hatte ihren Arbeitskameraden Kleidungsstücke und Toilettegegenstände, sowie im Hofe eines Kaufhauses ein Fahrrad entwendet.

Ein Heiratskandidat.

Mannheim, 6. Dez. Die Große Strafkammer verurteilte den 50jährigen Ludwig Litz aus Esen, zuletzt in Mannheim wohnhaft, wegen Betrugs zu zwei Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und 200 RM. Geldstrafe. Der Angeklagte bewarb sich in den Kreisen der Heiratslütigen und suchte nach entsprechenden reichen Heiratspartnern. Zwei Ehen wurden schon geschlossen und er als der Schuldige gebrandmarkt. Er wollte ja auch nur heiraten, um mit dem eingebrachten Geld wirtschaften zu können. Eine Bekannte von Litz überließ ihm 10 000 RM. zur „Finanzierung“ eines Geschäfts. Bei der unsicheren Geschäftslage sah er sich jedoch nach einer anderen reichen Heirat um. Leider konnte sich diese Frau, nachdem sie von seiner zweimaligen Ehe erfuhr, nicht zu einer Heirat entschließen. Der Angeklagte tat sich mit einem Frankfurter namens Gottmann zusammen, um sein faules Geschäft weiterführen zu können. Da der Versuch, sich eine reiche Frau zu holen, fehlschlug, ließ sich Litz von Gottmann 24 nordamerikanische Schecks geben, die er ohne Deckung und ohne Wissen seines „Teilhabers“ in den Verkehr bringen wollte. Da Gottmann dieses Spiel zu gefährlich erschien, nahm es Litz auf seine Verantwortung und ergaunerte sich auf Grund der Schecks Waren und 700 RM. Bargeld. Als am Einlösungstag die Honorierung der Schecks nicht eintreiben konnte, war der Schwindel aufgedeckt.

Todesfall.

Heidelberg, 6. Dez. In Hamburg ist eine bekannte Heidelberger Persönlichkeit, der Gärtner Alfred Unger, 72 Jahre alt an den Folgen eines Unfalles gestorben. Der Verstorbene war von 1889 bis 1908 in Japan in Stellung und hat dort zahlreiche gärtnerische Arbeiten erfolgreich ausgeführt. Nach Heidelberg zurückgekehrt legte sich Unger am Schloß-Wolfsbrunnweg einen von Fachleuten und sonstigen Interessanten vielbewunderten Garten an.

Schachweltmeisterkampf Bogoljubow - Elistajew.

Mannheim, 6. Dez. Der Großdeutsche Schachbund hat zwischen dem bei uns naturalisierten E. Bogoljubow, der schon wiederholt um die Schachweltmeisterschaft getritten hat, und dem jetzigen deutschen Landesmeister E. Elistajew, der in den letzten Jahren noch bedeutendere internationale Erfolge als der Altmeister hatte, einen Wettkampf über 16-20 Partien zuhandgebracht. Die einzelnen Kämpfe werden in verschiedenen Orten Deutschlands ausgetragen, die ersten in Berlin mit dem Beginn am 4. Januar, die letzten voraussichtlich in Mannheim.

Uffern, 6. Dez. (Kreisjärgertag.) Der Sängerkreis Ortenau-Dos im Sängergau Baden hielt am 3. und 4. Dezember in Uffern seinen Kreisjärgertag ab. Verbunden damit war das 50jährige Bestehen des Sängerkreises, der im Jahre 1888 in Uffern gegründet wurde. Die geschäftliche Tagung war sehr gut besucht. Sängergauleiter Schmitt, Rehl, freute sich über das Schaffen und Wirken des Sängerkreises Ortenau-Dos in den vergangenen 50 Jahren. Er teilte mit, daß er das Amt des Kreisjärgertages niederlegte, weil er aus gewichtigen Gründen in der Eigenschaft als Gauleiter am 1. Januar 1939 seinen Wohnsitz nach Karlsruhe verlegen muß. Dasselbe trifft auch für den Sängerkreis-Chorleiter Köhler-Karlsruhe zu. Als neuer Sängerkreisführer der Ortenau-Dos wurde Chorleiter Adolf Schmitt-Oberachern berufen und als Kreischorleiter Hans Nebel in Uffern.

Donauwörth, 6. Dez. (Narrenzünfte tagen.) In Donauwörth fand am Sonntag die Jahresversammlung der Vereinigung der schwäbisch-salzmännischen Narrenzünfte statt, zu der sich etwa 200 Vertreter eingefunden hatten. Mit dem Ruf: „Sgeht degege“ eröffnete Präsident Fischer-Billingen die Hauptversammlung, in deren Verlauf über das Narrentreffen in Ueberlingen Bericht erstattet und mitgeteilt wurde, daß in nächster Zeit keine Narrentreffen stattfinden. Die Konstanzer Wälschmatt, deren Brauchtum sich in dasjenige des Bodenegegebietes einreicht, wurde in die Vereinigung aufgenommen. Anstelle eines großen Faschachtreffens sollen kleine Bezirksfesten stattfinden.

Sigmaringen, 6. Dez. (Tagung.) In Anwesenheit der Kreisleiter und Landräte der Kreise Hechingen und Sigmaringen fand eine Tagung der Bezirksabteilung Hohenzollern des Deutschen Gemeindetages statt, in deren Vordergrund kulturelle Fragen der ländlichen Selbstverwaltung standen. Direktor Dr. Kottenberg-Düßeldorf beehrte die Stärkung des flachen Landes als dringlichste Aufgabe der kommenden Zeit. Ueber den neugegründeten Kulturverband der württembergischen Gemeinden, der den kulturellen Ausbau des flachen Landes zu fördern entschlossen ist, sprach geschäftsführender Direktor Hartmann-Sittartz. Er empfahl den hohenzollernischen Kreisen und Kreisstädten den Beitritt zum Kulturverband, der die letzte Vorgemeinde an das kulturelle Erleben und Schaffen der Gegenwart anschließt. Weitere Referate hielten noch Staatsarchiv-Massor Dr. Herberhold-Sigmaringen über Zweck und Bedeutung der gemeindlichen Archive, die planmäßig gepflegt werden müßten, und Seidenbauberater Luft von der Landesbauernschaft Württemberg über die Förderung des Seidenbaues.

„Der Badener“, Zeitschrift der Arbeitsgemeinschaft der Badener aller Welt.

Die bisherige Zeitschrift der Badener Vereine im Reich, die seither in Mainz hergestellt wurde, erscheint nunmehr im Verlag B. Kiedler, daher, in neuem Gewande und als Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft der Badener aller Welt, deren Geschäftsstelle der Verkehrsverein Karlsruhe betreut. In der ersten Ausgabe ergreift u. a. der Schirmherr der Arbeitsgemeinschaft, Ministerpräsident Köhler, das Wort zu einem Hinweis auf die hohe kulturelle und volkspolitische Bedeutung der landsmannschaftlichen Organisationen. Die Weihnachtsausgabe liegt auch bereits vor, sie enthält einen Gruß des neuen Ehrenvorsitzenden, Oberbürgermeister Dr. Hüßler. Die Zeitschrift bildet ein wertvolles Bindeglied zwischen der Heimat und der Fremde, und die Badener Vereine geben ihrer lebhaften Befriedigung über das Zustandekommen des Mitteilungsblattes Ausdruck. Sein Inhalt ist geeignet, unseren Landsleuten draußen die Heimat nahe zu bringen und dem Vereinsleben selbst in hohem Grade dienlich zu sein.



Die Wintersportler haben begonnen

Auf dem Zugspitzblatt wurde am Sonntag des Eröffnungsringens durchgeführt. Hansel Hahelwanger erzielte die beste Leistung mit 26 und 24 Meter. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Landeskriegerführer von Lindensfels

Stuttgart, 6. Dez. Am Montagabend ist im Stuttgarter Ludwig-Spital der Landeskriegerführer Südwest, SA-Brigadenführer Freiherr von Lindensfels, nach kurzer Krankheit einer Herzlähmung erlegen. — Er wurde am 21. Mai 1878 in Ansbach als Sohn des Otto Freiherr von Lindensfels, königlich niederländischer Premier-Lieutenant und Adjutant des Gouverneur-Generals von Niederländisch-Indien geboren. Nach dem Abschluß des Schulbesuchs kam er im Jahre 1890 in das königlich preussische Kadettenkorps Oranienstein, Karlsruhe und Grotzlichterfelde. Am 7. März 1896 trat er mit 18 Jahren in die Armee ein als Portepeeführer (Dragoner-Regiment Königin Olga Nr. 25). In diesem Regiment wurde er am 20. Juli 1897 zum Sekonde-Untenmann ernannt. Nach verschiedenen Kommandos auf der Turnschule Berlin und auf der Reitschule Hannover wurde er im Jahre 1907 zum Oberleutnant und im Jahre 1913 zum Rittmeister und Estabronchef befördert. Am 3. August 1914 zog er mit seiner Estabron ins Feld. Vom Jahre 1916 bis 1918 führte der Verstorbene ein Infanterie-Bataillon. 1916 wurde er Führer des freiwilligen württembergischen Sicherheitsbataillons Eßlingen. Als Führer einer gemischten Abteilung kämpfte er gegen die Aufständischen in Bayern. Nach Abschluß dieser Kämpfe übernahm Freiherr von Lindensfels die erste Estabron des Reiterregiments 13, später 18. 1920 wurde er zum Major befördert und trat zum Stab des Reiterregiments 18.

Auf Grund des Londoner Ultimatus trat er 1922 freiwillig aus der Reichswehr aus. Kennzeichner, die er war, widmete er sich nun der Wehrtausbildung der studentischen Jugend an der Technischen Hochschule Stuttgart und der Universität Tübingen. Auch war er aktiver Mitarbeiter des „Waffenringes deutscher Art“. Am 1. Mai 1929 trat Major Freiherr von Lindensfels in die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei ein. Er trat als SA-Mann in Reich und Glied seinen Dienst in den Standarten 119 und 123, in denen er 1932 bis zum Sturmführer vorrückte. Am 1. Mai 1933 wurde er Adjutant der Gruppe Südwest und in dieser Eigenschaft erreichte er die Dienstgrade eines Sturmbannführers und Obersturmbannführers. Im Jahre 1934 war er als Stabsführer der Brigade 55 und der Obergruppe V tätig, von wo aus er die Brigade 50 in Darmstadt übernahm. Am 9. November 1934 erhielt er den Dienstgrad eines SA-Oberführers und am 9. November 1935 wurde er zum Brigadenführer ernannt. 1936 wurde er in die Oberste SA-Führung berufen. Ab 15. Januar 1938 war er in der Reichsdienststelle der NSDAP tätig. Er wurde außerdem als Mitglied in den Reichstag gewählt.

Nach dem Rücktritt des jetzigen Ehrenführers des Landeskriegerverbandes Südwest, SA-Oberführer Generalleutnant a. D. Dr. von Murr, von der Führung des Landeskriegerverbandes übernahm SA-Brigadenführer Freiherr von Lindensfels im Sommer d. J. die Führung. Vom ersten Tage an setzte er sich mit Begeisterung und Hingabe für das deutsche Soldatentum ein und gewann überall, wo er mit den Kameraden in Führung kam, im Fluge die Herzen.

Ein Franzose sieht das neue Deutschland

Betrachtung zu Chateaubriant's „Geballe Kraft“

„Möge man in Frankreich dies Buch lesen und es als Buch des Friedens werten, so wie wir es tun.“ Diese Worte gibt Hans Friedrich Blund Alphonse de Chateaubriant's „La gerbe des Forces“ zum Geleit, das in deutscher Uebersetzung — „Geballe Kraft“ — im Braun'schen Verlag zu Karlsruhe erschienen ist.

„Möge man auch in Deutschland dies Buch lesen“, sind wir geneigt, sinnfällig fortzufahren, „keine gewandte Sprache, kein „esprit“ wird uns fesseln. Das Werk, das an seinen schönsten Stellen wie eine feine Zigarette anmutet, wird uns bezaubern. Nicht nur das. Der französische Dichter sieht uns, wie wir uns selbst wohl noch nicht gesehen haben. Allein das sollte uns reizen, das Buch zu kaufen.“

„Mit meinen eigenen Augen wollte ich in das Geheimnis germanischen Denkens eindringen“, schreibt Chateaubriant zu Anfang seines Werkes und fährt mit der Frage danach fort, „ob die bestehenden Gegensätze zwischen Diesseits und Jenseits des Rheins nur auf einfachen Hindernissen in der Politik und der hergebrachten Meinung beruhen oder ob sie — wie man meinen könnte — auf dem Fluch des Ewig-nichts gründen.“

Er erlebt eine große Versammlung in Düsseldorf, bewundert den Gleichschritt von 120 000 Männern unter flatternden Fahnen, darin man in seiner Heimat nur einen „verlappten Kriegszug“ sehen würde; er lauscht singenden Frauen in den Weinbergen am Rhein, sieht kleine Blondköpfe in den Dorfgassen spielen. Das Geschaute reizt ihn, den Logiker, zu Vergleichen zwischen deutschen und französischem Weien an, die er in Aphorismen äußert wie:

„Der Franzose spart um anzufammeln, der Deutsche spart, um zu erfüllen.“

„Der Franzose arbeitet um zu leben, der Deutsche lebt um zu arbeiten.“

„Der Deutsche liebt das ernsthafteste Vergnügen, der Franzose die heitere Mühe.“

Darüber hinaus aber läßt ihn das, was er an neuen Formen, neuem Brauchtum, an Disziplin und Willen sah und bewunderte, zu dem Schluß kommen: „Dies ist ein ganz anderes Volk, das — wenn auch unbefiegt — ein schwere Niederlage erlitten. Aber in ihm lebt eine gewisse Größe, die es ertrug, geschlagen zu werden, ohne seine innere Bitterkeit in Haß zu verwandeln.“ (Dies erklärt Ch. angesichts der „Furcht vor der

Rache“, die in Frankreich gleich Kohlen unter der Asche glimmt).

Den besten Garant aber für einen wahrhaften Frieden zwischen der deutschen und der französischen Nation sieht Chateaubriant in der Persönlichkeit des Führers. Er wurde vom Führer empfangen, und man spürt aus den Zeilen, die er ihm widmet, wie er sich in das Antlitz dieses „größten Deutschen“, wie er ihn nennt, geradezu versenkt hat, um ängstlich forschend darin zu lesen. Befreiend geradezu ist die Antwort, die er sich auf sein Fragen gibt.

„Hilf mir gütig! Seht ihn im Kreis von Kindern, seht ihn am Grabe derer, die er liebt; er ist unendlich gütig!“ Und er ergänzt: „Er ist der Mensch, der den Frieden der Völker sucht.“

„Wir Franzosen aber“ — man spürt das schmerzliche Bedauern aus diesen Worten — „sind im Begriff, uns wie ein Schwarm aufgeschreckter Vögel am Rande des Rachens eines Ungeheuers niederzulassen.“

„Wehmütig“, so geht des Dichters Klage, „blickt mein Geist nach Frankreich zurück, wo ich vor wenigen Wochen ein großes Vaterland verließ, das ich zugrunderichtet, weil es nicht sicher genug weiß, ob es wieder gesund werden kann.“

Dem gegenüber hält er den prächtigen Wahlspruch der deutschen Jugend: Stolz sein und dienen!

Helle Bewunderung für die Schöpfungen „Schönheit der Arbeit“ und „Kraft durch Freude“ (er nennt sie die Entdeckung des Aufstehens eines neuen menschlichen Erdteils) klingen aus den Worten des Franzosen, der misstrauisch und zweifelnd kam und mit froher Klarheit ging.

Seine Erlebnis in Deutschland (mit Bayern, Kindern, Professoren, maßgeblichen Führern der Bewegung) drängen ihn stets aufs neue Vergleiche mit dem Bolschewismus auf, den er ja im eigenen Land erlebt hat. „Bolschewismus und Nationalsozialismus“ sagt er, „sind beide konstruktiv. Aber der eine zerstört alles, was er nur zerstören kann, und der andere rettet, was er nur immer retten kann.“ Mit Bitternis spricht er es aus: „Seute muß sich Frankreich mehr vor sich selbst fürchten, als vor Deutschland!“ Und er schließt mit den Worten, die man geradezu einen Aufruf nennen könnte:

„Der Rhein ist nicht eine Grenze, um die man sich schlägt, sondern eine strategische Linie, auf der man sich sammelt.“ Hermann Behr.

Ein froher Unterhaltungsabend.

Grünwettersbach, 7. Dez. Die Durlacher Verbrauchergenossenschaft hatte ihre hiesigen Mitglieder zur diesjährigen Generalversammlung zusammengerufen, die, wie in den vergangenen Jahren, wieder einen frohen Verlauf nahm. Nach herzlichen Begrüßungsworten seitens des Betriebsführers, Pg. Kuteberg, und dem anschließenden Geschäftsbericht, der mit Interesse verfolgt wurde und aus dem hervorging, daß die große Familie der Verbrauchergenossenschaft noch weiter gewachsen ist, gab ein Film einen Einblick in die Entwicklung der Genossenschaft. Natürlich fehlte es hier auch an lustigen Szenen nicht. Der mit Spannung erwartete gemütliche Teil nahm gleichfalls einen harmonischen Verlauf, wie man ihn sich im Kreise der großen Familie der Genossenschaft nicht anders denken kann. Bei Kaffee und Kuchen begann ein zwangloses Plauderkündchen, bei welchem sich die Anwesenden so recht wohl fühlten. Das Wichtige war der Jugend Gelegenheit gegeben, das Tanzbein zu schwingen. Als die Weisen des Schlusmarsches ertönten, da mußten sich die vielen Anwesenden ungern in diesen Willen fügen, denn gern hätte man die Stunden der Sorglosigkeit um ein gebührendes Maß verlängert.

Hohenwettersbach opferte.

Hohenwettersbach, 7. Dez. Am Samstag, dem Tag der nationalen Solidarität haben in unserer Gemeinde neben den führenden Männern der Gemeinde sich die Besitzer und die Betriebsführer Herren Baron v. Schilling, G. Cardt, Hotel vom Bagenhof als Sammler zur Verfügung gestellt. Das Ergebnis war im Vergleich zum letzten Jahr um bereits 60% höher. Ein Beweis dafür, daß Sammler und Einwohnerschaft den Ruf des Führers verstanden und auch willig Folge geleistet haben. Allen sei hiermit herzlich Dank gesagt.

Vom Sport in Hohenwettersbach.

Hohenwettersbach, 7. Dez. Am vergangenen Sonntag mußte die Hohenwettersbacher Mannschaft auf dem schwierigen Gelände in Wolfartsweier eine empfindliche Niederlage einstecken. Dieses ist aber darauf zurückzuführen, daß Wolfartsweier von Anfang an sich mit ganzer Körperkraft einsetzte und es daher in den ersten zehn Minuten schon Verletzte gab, die nur noch als Statisten mitwirken konnten. Das Spiel verlief sehr verheißungsvoll, jedoch hatte Hohenwettersbachs Sturm außerordentliches Pech, denn der Rechtsaußen stand mehrmals frei vor dem Tor und konnte nur die Latte treffen. Auf der anderen Seite hatte Wolfartsweier großes Glück, das nur darauf zurückzuführen ist, da der Schiedsrichter dem Spiel nicht gewachsen war. Nach der Pause, als das Spiel 2:1 für Wolfartsweier stand, glaubte man noch an ein Aufholen. Als aber ein unverhoffter Vorstoß das dritte und vierte Tor fiel, war das Schicksal besiegelt. Als der Schlußpfiff ertönte, mußte sich Hohenwettersbach als die fair spielende Mannschaft geschlagen geben. Leider fiel das Resultat dem Spielverlauf nach etwas zu hoch aus. Man muß aber berücksichtigen, daß Hohenwettersbach nach den ersten zehn Minuten nur noch mit 10 Mann spielen konnte und so in Ehren unterlag.

Lichtbildervortrag in Stupserich.

Stupserich, 7. Dez. Die Ortsgruppe der NSDAP. veranstaltet am kommenden Donnerstag abend einen Vortrag mit Lichtbildern über „Unser Führer“. Ein auswärtiger Redner wurde zu diesem Lichtbildervortrag gewonnen. Für die Parteigenossen und Parteigenossinnen ist das Erscheinen zu diesem Lichtbildervortrag Pflicht. Die Pol. Leiter erscheinen selbstverständlich im Dienstanzug. Die Einwohnerschaft Stupserichs wird zu diesem Abend herzlich eingeladen und gebeten, recht zahlreich der Einladung Folge zu leisten. Ort und Zeit der Veranstaltung wird durch Rundschreiben bekannt gegeben.

Vom Stupsericher Fußballsport.

Stupserich, 4. Dez. Dieser Tage trat die freiwillige Sportdienstgruppe „Fußball“ des Deutschen Jungvolks, Standort Stupserich, gegen eine Mannschaft der Klasse 2a der Markgrafenschule Karlsruhe-Durlach zu einem Freundschaftsspiel an. Mit 3:6 ging die Stupsericher Mannschaft als Sieger aus diesem Spiel hervor.

Ausschließung der Schlüsselgewalt. — Der Kauf im jüdischen Geschäft.

Das Kammergericht hat entschieden, daß die Ausschließung der Schlüsselgewalt der Ehefrau durch den Ehemann keinen Rechtsmißbrauch bedeute, wenn die Ehefrau in jüdischen Geschäften Einkäufe vorgenommen habe. Eine deutsche Ehefrau, die für Zwecke des gemeinschaftlichen Hauswesens Käufe in jüdischen Geschäften vornehme, überschreitet die ihr kraft der Schlüsselgewalt zustehenden Rechte und verleihe die mit dieser verbundenen Pflichten. — Die jetzt in die Wege geleitete öffentliche Ausschreibung der Juden aus dem Handel wird künftig verurteilte Konflikte nicht mehr herausbewirken.



Versuche mit neuen Autoscheinzeichen

Die Kraftfahrerkampfruppen in Wülsdorf führten gegenwärtig Versuche mit neuen Kennzeichen für Auto und Kraftträger durch. Wenn sich diese neuen Kennzeichen bewähren, sollen sie im ganzen deutschen Kraftfahrwesen eingeführt werden. Das neue System hat den Vorzug, sich leichter in das Gedächtnis einzuprägen. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Weihnachtsbeleuchtung in Karlsruhe 8.—26. Dezember.

Eine besondere Ueberraschung für Einheimische und Fremde bietet Badens Gauhauptstadt in den Tagen vom 8.—26. Dezember 1938. Zum ersten Mal wird hier eine Weihnachtsbeleuchtung veranstaltet, und zwar in der Kaiserstraße, in der Waldstraße, in der weltlichen Erbprinzenstraße und auf einem Teilschnitt des Adolf-Hitler-Platzes. Die Ausschmückung des vorweihnachtlichen Straßenbildes geschieht in der Weise, daß Leuchtsäulen in Verbindung mit elektrisch beleuchteten Tannenbäumchen und grüne Girlanden mit elektrisch beleuchteten Adventskränzen zur Aufmachung kommen. Durch günstige Umstände wird es möglich, schon ab Donnerstag, den 8. Dezember, die Beleuchtung in Tätigkeit zu setzen, anstatt ab 10. Dezember, wie ursprünglich geplant. Vom 10. Dezember an werden zur Straßenbeleuchtung noch zwei große elektrisch beleuchtete Christbäume hinzukommen, und zwar einer auf dem Korettopf und einer auf dem Kaiserplatz. Daneben stellt die Stadt wie alljährlich, den „Christbaum für Alle“ kurz vor und während der Weihnachtswoche auf dem Adolf-Hitler-Platz auf. Stadt, Verkehrsverein und Einzelhandel haben die Vorbereitungen zu dieser neuartigen Weihnachtsbeleuchtung durchgeführt, so wird Karlsruhe gleich anderen Städten während der Hauptverkaufszeit vor dem Fest eine sehr schöne und in ihrer Art besondere Ausschmückung tragen. Sonntagsradsfahrarten ab 21. d. M. erleichtern allen Auswärtigen den Weihnachtseinkauf in Karlsruhe.

Die große Reichsleintierschau 1939 in Leipzig.

Ein Sonderzug aus Baden und Württemberg mit verbilligten Fahrpreisen.

In der Zeit vom 6.—8. Januar 1939 findet in Leipzig die 5. Reichsleintierschau statt, die ausstellungstechnisch vorbildlich werden wird. Auf ihr sehen wir außer einer besonders großen Anzahl von Kleintieren Produkte der Kleintierindustrie und Lehrschauen des Reichsnährstandes, des Reichsverbandes Deutscher Kleintierzüchter und dessen Reichsfachgruppen. Für Baden und Württemberg wird ein Sonderzug mit 700000 Fahrpreisermäßigung zu dieser großartigen Schau geführt. Der Fahrpreis von Stuttgart nach Leipzig und zurück beträgt rund RM. 10.—. Die gleiche Fahrpreisermäßigung wird für die Zubringerzüge unter 100 km gewährt. Hierfür können die fahplanmäßigen Züge benutzt werden. Der Sonderzug wird Haltestellen in Heilbronn, Oberburlen und Lauda einlegen, jedoch die Teilnehmer aus Nordbaden nicht schon in Stuttgart ansteigen müssen. Am 6. Januar 0 Uhr verläßt unter Sonderzug Stuttgart. Die Rückfahrt beginnt am 8. Januar um 11 Uhr, jedoch die Teilnehmer noch am gleichen Tag ihren Heimatort erreichen können. Wer diese Fahrt mitmachen will, der wende sich umgehend an seinen Kleintierzüchterverein. Nichtorganisierte Züchter erfahren alles nähere bei der Landesbauernschaft Baden, Karlsruhe, Beiertheimer Allee 16.

Aus dem Pfinzthal!

Landbürgermeister werden geschult

Nirgends wird der einzelne Volksgenosse unmittelbar in das öffentliche Leben einbezogen wie in seiner Gemeinde. Sie ist die Urzelle, die gewachsene Ordnung der Volksgemeinschaft. Die nationalsozialistische Gemeinde ist auch mehr als ein bloßes Nennwesen. Der Bürgermeister ist nicht nur als Leiter der Gemeindeverwaltung ein Amtsträger zweiten oder dritten Ranges, er ist der verantwortliche Leiter der bürgerlich-pflichtlichen Gefolgschaft, der schöpferische Gestalter der Angelegenheiten in der örtlichen Gemeinschaft. Sein Amt hat heute ein ganz anderes Gewicht wie früher. Kinder und Kindeskinde sollen einmal voll stolz erzählen können, daß der Vater oder Großvater in Deutschlands größter Zeit an der Spitze der Gemeinde stehen durfte.

Diese Erwägungen sind der Kommunalpolitischen Gauhschule unter Leitung von Pg. Kaufmann als Vertreter des Gauamtsleiters für Kommunalpolitik zugrundegelegt, deren erster Lehrgang am Dienstag vormittag im Kurhaus Schönau auf dem Turmberg bei Karlsruhe eröffnet wurde.

Die einwöchigen Lehrgänge finden das ganze Winterhalbjahr hindurch jeweils jede zweite Woche mit je 40 Teilnehmern statt. Nach und nach sollen alle Landbürgermeister hindurchgehen.

Die Schule erfährt ausschließlich ehrenamtliche Bürgermeister der Landgemeinden, d. h. der Gemeinden mit weniger als 1000 Einwohnern. Denn es hätte keinen Sinn, eine Schulung durchzuführen, die gleichzeitig Bürgermeister von Gemeinden mit 500 und mit 50 000 Einwohnern vereinigen würde.

106 Gemeinden, 633 Gehöfte versucht. Der neue Stand der Suche.

In der Zeit vom 29. 11. bis 6. 12. 1938 war in Baden eine lebhafteste Suchenbewegung festzustellen. Jetzt sind noch 106 Gemeinden und 633 Gehöfte versucht. Die Suchenausbreitung war im Amtsbezirk Rastatt besonders stark. In ganzen wurden in der Berichtswache 20 Gemeinden besellen, davon 8 neu und 12 erneut.

Wird die Krebskrankheit durch Kunstdünger Verwendung gefördert?

Immer wieder kann man in der Bevölkerung die Frage hören: wird durch die Anwendung von Handelsdünger (Kunstdünger) die Beschaffenheit der landwirtschaftlichen Erzeugnisse verschlechtert und wird dadurch die Volksgesundheit gefährdet? Die Antwort auf diese Frage gab vor einiger Zeit der bekannte Dresdener Ernährungsreformer Ragnar Berg. Nach ihm liegt bisher in keiner Weise ein Beweis dafür vor, daß durch die Anwendung von Handelsdünger in der Landwirtschaft eine Verschlechterung der Produkte oder gar eine Schädigung der Volksgesundheit erfolgt.

Die Heilmilde und der in noch vielen Fällen unheilbare Verlauf des Krebses läßt ängstliche Menschen vermuten, oder gar behaupten, daß die heutigen Düngungsmaßnahmen diese Krankheit begünstigen oder sogar verursachen. Nun hat vor kurzem Prof. Dr. Hendelmann — so schreibt Hochschuldirektor Dr. Schmitt, Darmstadt in der Zeitschrift: „Das Superphosphat“ — die auf je 10 000 Einwohner kommenden Todesfälle durch Krebs in verschiedenen Staaten und Länder verglichen. Dabei hat es sich gezeigt, daß ein Zusammenhang zwischen Krebshäufigkeit und Handelsdüngerauswand nicht besteht. Im Gegenteil, gerade Länder mit niedriger Handelsdüngerauswand, beispielsweise das frühere Österreich, zeigten eine besonders hohe Sterblichkeit durch Krebs. Andere Länder mit einem hohen Handelsdüngerverbrauch weisen das Gegenteil auf. Die da und dort schon früher eingetretene Beunruhigung über die Zunahme der Krebskrankheit hängt nach dem Sachverständigenurteil des Generalsekretärs des Reichsausschusses für Krebsbekämpfung, F. Gräfenhain, mit der fortschreitenden Veränderung im Altersaufbau der Bevölkerung, dem Anwachsen der Altersgruppen in den höheren Lebensjahrzehnten und der Abnahme der Gruppen im ersten und zweiten Lebensjahrzehnt zusammen. Auch die jahrzehntelangen Forschungen der Landbauwissenschaft haben Erkenntnisse gezeitigt, wonach die mit besten Ergebnissen angewendete Düngungsweise keinen nachteiligen Einfluß auf die Güte und Betömmlichkeit der menschlichen und tierischen Nahrungsmittel aufweist.

Rechtswahrer können auch weiterhin Haus- und Vermögensverwalter sein. Nachdem am 1. Januar 1939 Hausverwaltungen (eine Tätigkeit, die mancherorts von Rechtswahrern ausgeübt wird), nicht mehr in jüdischen Händen sein dürfen, besteht, wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß Rechtswahrer (Rechtsanwälte, Wirtschaftsprüfer, Rechtsbeistände) nach wie vor Haus- und Vermögensverwaltungen durchzuführen können. Hierfür bestehen weder tatsächliche noch rechtliche Hinderungsgründe, da bekanntlich die Hausverwaltung schon immer ein Teil der Berufsausübung des Rechtswahrers war.

Die Art halt im Walde — Weihnachtsbäume werden geschlagen.

In den Wäldern vieler Gauen arbeiten jetzt die Holzhauer-Isolanten, um die vielen tausend Weihnachtsbäume zu schlagen, die zum Weihnachtsfest in Stadt und Land gebraucht werden. Für manche Städte werden über 100 000 Bäume benötigt. In den seltensten Fällen werden die Weihnachtsbäume im geschlossenen Verband als Weihnachtsstannen herangezogen, obwohl es in einigen Gegenden Gemeinden gibt, die einen regelmäßigen Abtrieb, d. h. einen jährlichen Kahlschlag von Weihnachtsbäumen kennen. Meist gewinnt man die Weihnachtsbäume bei der Durchforstung. Einzelne Bäume werden aus den Waldstücken herausgeschlagen, damit die anderen mehr Licht und Luft bekommen, um sich zu entwickeln. Von den aus dem Schwarzwald kommenden Weihnachtsbäumen werden viele — übrigens die schönsten Bäume — von geschickten und sehr gewandten Holzschlägern, die mit Steigeisen auf die Bäume klettern, als Spizen gelappt, was meist in den Schlägen geschieht, die im Laufe des Winters abgeholt werden sollen. So können die sonst ziemlich wertlosen Spizen zur Weihnachtszeit lohnende Verwendung finden. Die Bäume werden dann mit Laikautos oder auch in Sammelladungen der Reichsbahn den Großhändlern zugeführt, die den Verkauf an den Kleinhändler übernehmen. Man hat in diesem Jahre später mit dem Schlagen der Weihnachtsbäume begonnen, da sie möglichst frisch auf den Markt kommen sollen. Gut wäre es, wenn die Bäume vor dem Schlagen noch einen tüchtigen Frost bekämen, denn dann hatten sich die Nadeln besser.

Das Wetter

Im Lauf des Mittwochs wieder zunehmende Bewölkung und gegen Abend aufkommende Neigung zu Regenfällen. Bei schwachen, später wieder aufstreichenden Winden aus Südwest mild.

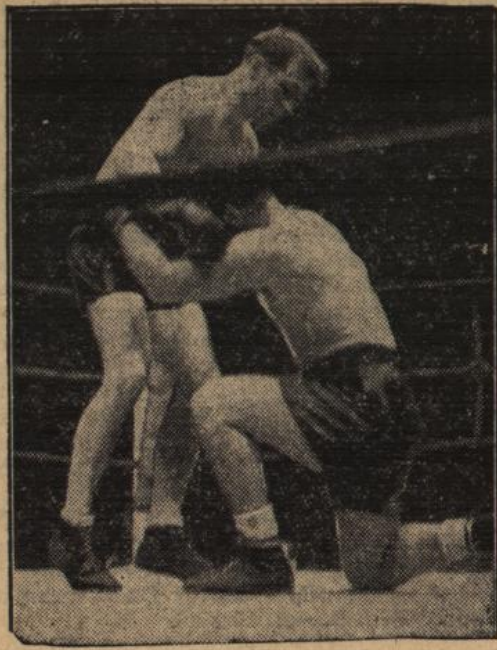
Südwestdeutscher Straßenwetterdienst

Reichsautobahnen: Schnee- und eisfrei.
Beobachtete Reichsstraßen: Nr. 28 in der Umgebung des Ansbach dünne Schneedecke, taxend, Verkehr kaum behindert. Nr. 317 bei Barental Schneedecke unter 15 Zentimeter, Verkehr kaum behindert. Nr. 31 zwischen Tübingen und Freiburg Schneedecke über 15 Zentimeter. Es wird geräumt und gestreut.

Bestellungen auf das „Durlacher Tageblatt“ — „Pfinztaler Boten“ nimmt jederzeit entgegen:
Druckerei Max S a l n e r.

Anzeigen aus dem Pfinzthal

Ein Haus 1 Zimmer-Auszierlich und 4 Polsterstühle in Göttingen zu kaufen gesucht. In etraagen im Verlaa. umständehalber zu verkaufen. Näheres Druckerei Damer.
70—80 Zlr. Dung für 22.— zu verkaufen Göttingen, Friedrichstraße 12a. **Inseriert!**



Lazek's Sieg über Dudas

In der Hanseatenhalle in Hamburg kämpften der Wiener Europameister im Schwergewicht, Heinz Lazek, und der Amerikaner Stone Dudas. Der Amerikaner scheiterte an der ausdauernden Taktik Lazek's, der einen eindrucksvollen Punktsieg errang. — Ein Augenblick aus der 14. Runde, in der Dudas kurz in die Knie mußte. (Scherl-Bilderdienst-M.)

„Zeitgemäße“ Weihnachtsgaben.

Es würde sehr reizvoll sein, einmal eine „Geschichte der Weihnachtsgabe“ lesen zu können. Eine solche historische Betrachtung wäre nämlich nicht nur kulturell interessant. Sie wäre zugleich ein Teil politischer Geschichte. In den Jahren eines blühenden Staatslebens und hoher Kulturentfaltung haben die Weihnachtsgabe im allgemeinen bestimmt ein höheres Niveau als in Zeiten des staatlichen, gesellschaftlichen und sittlichen Zerfalls. „Niveau“ bedeutet hier weniger ein in Geld ausgedrückter Wert, vielmehr ist dieses Wort so zu verstehen, welche positive Kräfteentfaltung von dem Geschenk ausgeht. Inwieweit — Geschenke lösen Kräfte aus, die in uns Menschen die edlen Seiten anfließen lassen oder niedere Instinkte berühren. Wir brauchen nur an ein gutes oder schlechtes Buch zu denken, um diese Behauptung gerechtfertigt zu sehen. Wie mancher junge Mensch hat nicht durch ein gutes Geschenk den entscheidenden Anstoß für seinen künftigen Lebensweg empfangen!

Wie die Geschenke selbst, so sind auch die Wünsche der Menschen von dem Geist ihrer Zeit beeinflusst. Was haben z. B. die Zeitgenossen in Frankreich während der Zeit des Direktoriums Ende des 18. Jahrhunderts sich wohl gewünscht? So unsicher die Zeit, so sehr werden die Wünsche auf „kurzfristige“ Genüsse abgestimmt gewesen sein. Haben wir nicht ähnliches in der Inflation erlebt? Der Wert des Geldes zerfiel unter den Fingern, und aus diesem Erlebnis heraus verstanden viele, das noch schnell mitzunehmen, was sich ihnen gerade bot. Geschenke von dauerndem oder auch nur längerem Werte traten damals zugunsten leichtleibiger Dinge stark zurück. Welcher Wandel hat sich in Deutschland seit dem Nachtantritt des Nationalsozialismus auch auf diesem Gebiet vollzogen!

Unnützer Tand hat einer gebiegenen Auslese weichen müssen. Der Schenkende und der Beschenkte beurteilen die Weihnachtsgabe immer stärker danach, ob das Geschenk nicht nur heute, sondern auch noch morgen und in späterer Zeit Freude macht. Kein Wunder, wenn durch diese „Umwertung aller Werte“ eine Weihnachtsgabe immer stärker in den Vordergrund zu rücken beginnt, für die früher das innere Verständnis gefehlt hat, dessen Bedeutung aber immer weitere Kreise zu würdigen wissen: Die Versicherung.

Warum wurde früher eine Lebens- oder Aussteuer- oder auch Berufsausbildungsversicherung als Weihnachtsgabe so oft abgelehnt? Nun, einmal deswegen, weil der Sinn für den Dauerwert noch nicht erwacht war. Dann hat aber auch die in der kapitalistischen Epoche geborene materielle Einstellung der Menschen den Charakter des Weihnachtsgeschenktes stark beeinflusst. Es mußte etwas sein, das dem Beschenkten sofort und unmittelbar dienlich (und möglichst auch recht „teuer“ aussehend). Wenn wir heute einen Blick auf den Weihnachtstisch unserer Großeltern während ihrer Jugendzeit werfen könnten — wir würden bestimmt etwas mitteilidig lächeln. Wir klammern uns heute nicht nur an das Objekt. Eine Versicherungspolice auf dem Weihnachtstisch kann Bände sprechen von Liebe und Fürsorge, von realem Sinn und Leistungswillen. Es lohnt sich das Nachdenken hierüber, und wenn dem Ehemann und Familienvater der tiefe Sinn so recht deutlich geworden ist, den eine zweckentsprechende Versicherung hat, dann wird er am Weihnachtstisch seiner Frau oder seinen Kindern eine echte Weihnachtsgabe auch mit einem solchen Geschenk bereiten.

Schnelles Handeln ist aber jetzt nötig, damit die Police als äußeres Zeichen des Geschenktes noch rechtzeitig auf dem Weihnachtstisch kommt.

Der Spieler ist empört.

Meine Herren! Eins habe ich vertreten: Jeder Mensch muß einen Glauben haben, und er muß sich in seinen Alltagsnötchen, ab und zu an einer Hoffnung laben, an einem schönen Zukunftsprojekt, — damit ihm die Arbeit wieder besser schmeckt! Früher waren die Menschen schon beglückt, wenn man sie aufs bessere Jenseits verwies. Da das nicht mehr zieht, fand ich's sehr geschickt, daß man mal etwas Konkretes verheißt, eine zeitgemäße Zukunftsidee: 'ne Limonade oder ein Kabriolett! Gegen den Glauben ans Auto war nichts zu sagen! Doch was mich erschütterte, und was mich empört, ist, daß dieser Kraft-durch-Freude-Wagen tatsächlich auf der Landstraße fährt. Was der Arbeiter, diese ehrliche Haut, benötigte, war: ein Ideal! Doch daß man den Volkswagen wirklich baut, damit er drin fährt, — das ist ein Skandal! Das ist wieder ein Dieb für die besseren Kreise! Es ist ein Schammer, daß man so was erleben muß! Da hilft nur noch eins: protestierenderweise verreis' ich in Zukunft ausschließlich — zu Fuß!

Helmuth Streiter.

Beilagen-Hinweis

Der heutigen Ausgabe des „Durlacher Tageblattes“ — „Pflanztäter Bote“ ist ein Prospekt der Firma Georg M a p e s, Karlsruhe, beigelegt, worauf wir hinweisen.

Was bringt die Kunst?

Badisches Staatstheater Karlsruhe

Badisches Staatstheater.

Heute Mittwoch findet im Großen Haus eine Wiederholung der mit großem Erfolg aufgenommenen Neuinszenierung des „Postillon von Lonjumeau“ von Adolphe Adam statt. Die Titelrolle singt Werner Schupp, die Rolle der Frau von Latour Hannefriedel Grether. In weiteren Hauptrollen Wilhelm Greij und Robert Kiefer. Es sei besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Vorstellung bereits um 19.30 Uhr beginnt. — Die Kammerspiele bringen am gleichen Abend und zwar um 20.15 Uhr das Fritz Schwiertz'sche Lustspiel „Marguerite“ mit Lola Erwig in der Titelrolle zur Wiederholung. — Morgen Donnerstag gelangt das jüngste Opernwerk des größten deutschen Lieddichters der Jetztzeit, Richard Strauß' „Friedenstag“ zur abermaligen Aufführung. Der Vorstellung geht die fisonische Dichtung des Meisters „Don Juan“ voraus.

Der Dezember-Spielplan des Badischen Staatstheaters bringt als Festvorstellung und nachträglichen Beitrag zur Kulturwoche im Beisein des Dichters die süddeutsche Erstaufführung von Büchler's „August der Starke“ mit Staatschauspieler Hierl in der Titelrolle und in der Inszenierung von Generalintendant Dr. Thur Himmeghoffen. — Als Märchenaufführung ist zum 14. „Hans im Glück“ von Kienker angelegt, während die Kammerspiele „Parlstr. 13“ von Voers zum 25. vorbereiten (Regie: Michels).

Am 9. Dezember findet ein Einakter-Abend mit den Ballettpantomimen „Der Zaubergeiger“ von Grimm und „Dreißig“ von de Falla unter choreographischer Leitung Almut Windemanns zusammen mit „Abreise“ von d'Albert (Dirigent: Born, Regie: Michels) statt.

Am ersten Weihnachtstags geht „Tristan und Isolde“ (Musikalische Leitung: Generalmusikdirektor Keilberth, szenische Leitung: Oberregisseur Wildhagen) neuinszeniert in Szene. Zum Jahreschluß erscheint in neuem Gewande „Meine Schwester und ich“ von Benachy (Regie: v. d. Trend, Dirigent: Born) mit Ingeborg de Freitas und Alfons Kloeble in den Hauptrollen.

An auswärtigen Gastspielen seien „Rosenkavalier“ in Offenburg am 6. und „Evangelium“ in Rehl am 15. Dezember genannt.

Tages-Anzeiger

Mittwoch, den 7. Dezember 1938.

Bad. Staatstheater: „Der Postillon von Lonjumeau“, 19.30. Stadttheater: „Fracht von Baltimore“. Markgrafentheater: „Die Eisblöckin“. Kammerlichtspiele: „Ein Walzer für Dich“. Colosseum: Varieté.

Druck und Verlag Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 63, Fernspr. 204. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik und Kultur: Robert Krager; h. l. o. v. r. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den übrigen Textteil: Luise Dups, verantwortlich für den Anzeigenteil: Luise Dups, sämtl. in Durlach. D. N. XI. 3732. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Statt Karlen

Todes-Anzeige

Am 6. ds. Mts. in der Frühe ist unsere gute treusorgende, nimmermüde Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Frau Karoline Steiger Ww.
geb. Wolf

wohlvorbereitet, im 83. Lebensjahr aus einem arbeitsreichen Leben sanft im Herrn entschlafen.

Karlsruhe-Durlach, 7. Dezember 1938.

In tiefer Trauer:

Familie Uihlein, Hptl.

Die Beerdigung der teuren Verstorbenen ist am 8. ds. Mts. um 15.30 Uhr. Der Trauergottesdienst am 9. ds. Mts. morgens 7 Uhr in der Pfarrkirche.

17 Tage vor Weihnachten

Große Pakete stellt der Einzelhandel seinen Kunden gerne zu. Bedenken Sie aber, daß die Mitarbeiter des Einzelhandels oft noch viele Stunden nach Geschäftsschluß unterwegs sein müssen, um den Kunden die Waren ins Haus zu befördern. Lassen Sie sich also nicht jede Kleinigkeit zuwenden. Teilen Sie sich auch Ihre Weihnachtseinkäufe ein. Kaufen Sie frühzeitig und zu einer stillen Geschäftszeit. Lesen Sie vorher die vorteilhaften Angebote in den Anzeigen des „Durlacher Tageblattes“ (Pflanztäter Bote). Sie haben Freude daran.

Ein jeder kann gut lachen, haust er zeitig seine Weihnachtsgaben!



Morgen mußt Du Dir den

Süßes Laden

neben der Schwane ansehen. Der hat ein feines Weihnachtsfenster. Da kann man sich frühzeitig seine Geschenke aussuchen!



Kastenwagen ab RM. 32.—
Klappwagen von RM. 11.— an
Kinderbetten RM. 13.—

Christmann
Karlsruhe
Kaiserstraße 135
neben Schöpp.

Laubsägehölzer, Vorlagen

und sämtlicher Zubehör für Laubsägearbeiten empfiehlt
J. HENKER geb. Luger
vorm. F. W. Luger, Zehntstr. 6

Große Lagerräume und Garage

sofort zu vermieten. Angebote unter Nr. 572 an den Verla.

1-2-Zimmerwohnung

sofort oder später zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 633 an den Verla.

Klavier-Akkordeon

fakt neu, kaum gebraucht, Hohner Verdi I, billig zu verkaufen
Beuttel, Durlach, Auerstraße 3

Badisches Staatstheater

Mittwoch, 7. Dez. 1938
Großes Haus
A 9 (Mittwochsmiete) S. 1, 5.
Tg.-Gen. 1001-1100
Der Postillon von Lonjumeau
Kom. Oper von Adam
Dirigent: Köhler. Regie: Wildhagen
Mitwirkende: Grether, Herrmann, Greij, Kiefer, Ramponi, Schupp.
Anfang 19.30 Uhr
Ende 22.15 Uhr
Preise 0.85-5.05 A

Kammerspiele im Künstlerhaus Marguerite: 3

Regie: Raumbach. Mitwirkende: Erwig, Kloeble, Mathias, Prüter, Stöcker
Anfang 20.15 Uhr
Ende 22.30 Uhr
Preise 2.25 1.75 1.25 A

**NSG „Kraft durch Freude“
Deutsches Volkswirtschaftswerk**

Weihnachts-Ausstellung

DER GRÖTZINGER KÜNSTLERSCHAFT
im Fabrikgebäude von E. Hermann & Co.
Grötzingen, Eisenbahnstraße

Von Sonntag, den 4. Dezember bis einschl. Montag, den 26. Dezember 1938. Geöffnet Mittwochs und Samstags von 14 Uhr bis 17 Uhr. — Sonntags von 10 bis 18 Uhr
Eintritt 20 P.



**Auch beim Schlachten
Ihr treuer Helfer!**

reinhält schnell und gründlich!

Speisezimmer

Eiche, erstkl. Arbeit, wenig gebraucht, mit Standuhr wegen Wegzug sehr billig zu verkaufen
Karlsruhe, Schnetzerstr. 11, part., Tel. 583
Anzusehen von 9-3 oder 6-7 Uhr abends.

Gottesdienstordnung:

Gottesdienstordnung für das Fest der Unbefleckten Empfängnis Mariä, 8. Dez. 1938. Mittwoch nachm. 5-7 und abends 8-9 Uhr Betheiligung. Donnerstag: 5.45 Uhr hl. Messe für diejenigen, die arbeiten müssen; 7 Uhr Amt; 8 Uhr Singmesse; 10.30 Uhr Singmesse, abends 8 Uhr Mutter Gottes Vesper. In allen Gottesdiensten ist Kollekte für die Erneuerung unserer Pfarrkirche. — 7 Uhr Amt für Ida Alfesig und Generalkommunion des Kath. Frauenbundes, Kath. Stadtpfarramt. Bruder Konradkapelle in Hohenmetersbach.
Donnerstag: Fest der Unbefl. Empfängnis Mariä, 8 Uhr Singmesse.



Meine Mutti sagt:
Durch Sebalds Haarinktur bekommt man schöne Zöpfe. Auch die Eltern und Geschwister pflegen ihr Haar mit Sebald... schon lange.

**Bast-Taschen
Einkaufs-Taschen
Stadt-Taschen**

RM. 2.- 2.50 3.- 3.75 usw.
in den neuesten Farbstellungen und modernen Formen
**Wilkendorf's
Importhaus**
Karlsruhe
Waldstraße 33
gegenüber dem Colosseum

Winterüberzieher

wie neu zu verkaufen
Eckelstr., Poststr. 15, III. Et.

Schaukelpferd

zu kaufen gesucht
zu erfragen im Verla.

**Schöne
Mildschweine**

hat zu verkaufen
Wilb. Kleiber, Durlach
Rappentstraße 13.

Radio-Kolbe

Adolf Müllerstr. 16 Durlach Tel. 34